



## **Zum Gedenken an Sr. Kriemhilt (Maria Theresia) Kreutter OSB**

\* 3. Mai 1925 - † 18. November 2010

"In Deine Hände sei Anfang und Ende – sei alles gelegt!"

Mit diesen Worten beendete Sr. Kriemhilt die Aufzeichnungen über ihr Leben, nachdem sie 1997 krankheitshalber in die Heimat zurückgekehrt war.

Maria Theresia Kreutter wurde am 3. Mai 1925 als fünftes Kind der Landwirtseheleute August und Rosa (geborene Zeller) Kreutter in Birkhäusle-Rechberg in der Nähe von Schwäbisch Gmünd geboren und am 10. Mai 1925 in der Wallfahrtskirche auf dem Hohen-Rechberg getauft. Der Vater war nebenberuflich in einer Gießerei tätig, verstarb jedoch bereits 1926 im Alter von 41 Jahren. Der jüngste Bruder wurde erst 6 Monate nach dem Tod des Vaters geboren. Maria Theresia war damals erst 1 Jahr alt und kannte ihren Vater nur aus den Erzählungen ihrer Schwester. Nun musste die arme Mutter ihre verbliebenen fünf Kinder alleine großziehen; ein Bruder war bereits vorher im Alter von drei Jahren gestorben. Es gab viel Arbeit und Sorgen, und von klein auf mussten die Kinder in der Landwirtschaft mithelfen, besonders in der Erntezeit.

Sr. Kriemhilt erzählte später gerne, dass sie trotz allem eine glückliche Kindheit erlebte. Ihre tapfere Mutter war eine tiefgläubige Frau, die es verstand auch ihre Kinder zu Gott zu führen. So wählte die älteste Tochter das Ordensleben und trat 1937 bei den Franziskanerinnen in Schwäbisch Gmünd ein.

Maria Theresia besuchte 8 Jahre die Volksschule und anschließend die Haushaltungsschule. Gleich zu Beginn des Krieges wurden ihre beiden älteren Brüder eingezogen, der älteste kehrte nie zurück, sondern blieb vermisst in Russland. Gegen Ende des Krieges musste schließlich auch noch der Jüngste einrücken, konnte sich jedoch heimlich absetzen und in die Heimat durchschlagen, wo ihn die Mutter zunächst versteckte bis sie ihm Papiere besorgt hatte. Die kluge Mutter riet ihrer Tochter zu einem Krankenpflegekurs, da sie dadurch vom Arbeitsdienst befreit wurde. Doch die Krankenpflegeschule am Marienhospital in Stuttgart war von den Nationalsozialisten geschlossen worden. So machte Maria Theresia den Kurs in Bad Kreuznach, das während dieser Zeit durch Bombenangriffe zerstört wurde. Nach dem Examen im Jahr 1945 benötigte sie in den Wirren der Nachkriegszeit mehrere Tage zur Heimreise. Später arbeitete sie 6 Jahre als Krankenschwester in Schwäbisch Gmünd.

Bei der Primizfeier eines jungen Priesters aus der Nachbargemeinde vernahm Maria Theresia den Ruf des Herrn in seine Nachfolge: "Folge auch du mir nach!" So fasste sie im April 1952 beherzt den Entschluss zum Eintritt in Tutzing. Der Abschied von ihrer alten Mutter und der Heimat fiel ihr nicht leicht, aber sie spürte bald, dass sie am richtigen Platz sei. Bei der

Einkleidung am 9. April 1953 in Bernried erhielt sie den Namen Schwester Maria Kriemhilt. Am 21. April 1954 legte sie dort ihre erste Profess ab. Nur ein gutes Jahr verbrachte sie anschließend im Mutterhaus Tutzing, denn am 15. August 1955 wurden 12 neue Missionarinnen verkündet, unter ihnen zu ihrer großen Freude auch Sr. Kriemhilt. Es folgte ein kurzer Besuch in der Heimat mit einem schweren Abschied für ihre alte Mutter und für sie selber. Auch hier zeigte sich wieder die Größe der Mutter, die ihre Tochter mit ihrem Wahlspruch: "in Gottes Namen und seinem Heiligen Kreuz" ziehen ließ. Bereits am 16. Oktober bestieg Sr. Kriemhilt den Zug nach Rom und schiffte sich am 21. Oktober in Neapel zusammen mit Sr. Edeltraud Lerch in Richtung Brasilien ein. Am 1. November legte der Dampfer in Recife an; Sr. Edeltraud hatte ihr Ziel erreicht, während Sr. Kriemhilt nochmals aufs Schiff zurückkehrte und erst am 4. November in Rio de Janeiro von ihrer neuen Priorin Sr. Fidelis von Sorocaba in Empfang genommen wurde. Wie staunte sie über die wunderschönen Buchten und die Formation der Felsen in dieser herrlichen Stadt. Doch die Reise war noch nicht zu Ende. Nach einer über 10-stündigen Busfahrt kam sie endlich in ihrer neuen Missionsheimat Sorocaba an. Für 32 Jahre übte sie dort ihren Missionsdienst als Infirmarin für die alten und kranken Mitschwestern, sowie für die Angestellten und Schülerinnen mit großer Liebe, Bereitschaft und Treue aus, mehrmals unterbrochen durch schwere Erkrankungen. Anschließend verbrachte sie von 1987 bis 1997 noch 10 Jahre auf dem Landgut der Schwestern in Araçoiaba da Serra, wieder im Krankendienst "und so allerlei noch dazu", wie sie in ihrer Bescheidenheit vermerkte.

Im Ganzen verbrachte sie 42 Jahre in Brasilien. Als sie merkte, dass ihre Kräfte nachließen, bat sie darum, beim nächsten Heimaturlaub in Deutschland bleiben zu dürfen. Ihr besonderer Wunsch war es, ihre einzige Schwester, die erkrankt war, nochmals sehen zu dürfen. So kam sie am 4. Dezember 1997 im Haus St. Benedikt in Tutzing an, bereits gezeichnet von der Parkinson-Krankheit, gegen die sie in den vergangenen 13 Jahren tapfer ankämpfte. Wie schwer mag es ihr gefallen sein, so nach und nach alles aufgeben zu müssen und auch nicht mehr auf ihrer geliebten Mandoline spielen zu können. So lange es ihr möglich war, nahm sie an der Heiligen Messe teil. Sie sang gerne zusammen mit den anderen kranken Mitschwestern, und sie freute sich über Besuche von Schwestern, besonders aus den Missionsgebieten, natürlich am meisten, wenn sie aus Brasilien kamen. Gott schenkte ihr die Kraft zum Durchhalten, auch als sie nicht mehr sehen konnte, und eine Mitschwester ihr täglich etwas vorlas. Durch das Radio nahm sie interessiert am Geschehen in Welt und Kirche teil. Auch mit ihren Verwandten und Bekannten blieb sie stets verbunden und freute sich immer wieder über deren Besuche und Anrufe.

Leider wurde sie oft von Alpträumen geplagt, die sie sehr ängstigten und ihr wie die Realität erschienen. In den vergangenen Wochen wurde sie zusehends schwächer und konnte schließlich nichts mehr zu sich nehmen. Wach empfing sie am frühen Nachmittag des 18. November nochmals die Krankensalbung und gab um 19.30 ruhig im Beisein ihrer betenden Mitschwestern ihre Seele dem Schöpfer zurück.

Wir danken Gott für das Leben, den Dienst und das tapfere Durchhalten unserer Schwester Kriemhilt! Gott hat sie von ihrem langen Leiden erlöst, und wir sind gewiss, dass er sie in seine ewige Herrlichkeit heimgerufen hat, wo sie unsere Fürsprecherin ist und aus vollem Herzen sagen kann:

"In Deine Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!"

R.I.P.

Haus St. Benedikt, 22. November 2010  
Oberin und Schwestern